

'Geburtstag feiern in der Kita' als doing collaboration - Analysen zu (ungleichen) Passungen zwischen Familie und Kindertageseinrichtung

Bischoff-Pabst, Stefanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bischoff-Pabst, S. (2021). 'Geburtstag feiern in der Kita' als doing collaboration - Analysen zu (ungleichen) Passungen zwischen Familie und Kindertageseinrichtung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 16(1), 7-21. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v16i1.02>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

„Geburtstag feiern in der Kita“ als *doing collaboration* – Analysen zu (ungleichen) Passungen zwischen Familie und Kindertageseinrichtung

Stefanie Bischoff-Pabst

Zusammenfassung

In politischen und fachpraktischen Diskursen wird vielfach angenommen, dass sich eine intensive Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften in Kindertageseinrichtungen (Kitas) positiv auf Entwicklungs- und Bildungsergebnisse von Kindern auswirkt, und damit zur Verringerung von Bildungsungleichheit beiträgt. Bislang gibt es in Deutschland allerdings wenige Studien dazu, wie Praxen des Zusammenarbeitens in den Einrichtungen situativ als *doing collaboration* hergestellt werden und welche Herausforderungen sich diesbezüglich für die Beteiligten mit Blick auf die (Re-)Produktion von Ungleichheit ergeben.

Aus einer praxis- und ungleichheitstheoretischen Perspektive wird anhand eines ethnographischen Fallbeispiels (Geburtstag feiern in der Kita) analysiert, wie Zusammenarbeit im Alltag von Kitas prozessiert wird und wie sich in solchen Prozessen (Nicht-)Passungen zwischen elterlichen Handlungspraxen und der organisationalen Kultur der Kita konstituieren.

Schlagwörter: Kindertageseinrichtungen, Ungleichheit, Eltern, Zusammenarbeit, kulturelle Passung

‘Celebrating birthdays in day care centers’ as doing collaboration – Analyses on (unequal) fits between family and day care center

Abstract

In political and professional practice discourses, it is often assumed that intensive collaboration between parents and educators in day care centers has a positive effect on the developmental and educational outcomes of children and thus also contributes to reducing educational inequalities. So far, however, there have been few studies in Germany on how parent-educator-collaboration is produced in the everyday life of day care centers and what challenges arise for those involved with regard to the (re-)production of inequality.

Using an ethnographic case study (celebrating a birthday in a day care center), this article analyzes from a practical and inequality-theoretical perspective how collaboration between families and educators is processed situatively as *doing collaboration* and how sociocultural (mis-)matches between parental practices and the organizational culture of the day care center are constituted in such processes.

Keywords: day care centers, inequality, parents, collaboration, sociocultural match

1 Einleitung

Eine frühe und gezielte ‚Investition‘ in die Bildung und Förderung von Kindern gilt europaweit als wichtige politische Stellschraube, um Ungleichheiten abzubauen (u.a. *Ifland* 2017; *Klinkhammer* 2014). Damit gerät auch die Ausgestaltung des Verhältnisses von Bildung, Betreuung und Erziehung in der Familie auf der einen Seite und in öffentlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen wie der Kindertageseinrichtung (Kita) auf der anderen Seite in den Fokus. Unter anderem wird eine intensivierete Zusammenarbeit von Kitas und Familien gefordert, z.B. indem Eltern bzw. Erziehungsberechtigte und frühpädagogische Fachkräfte gemeinsame Ziele verfolgen oder in einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ein ähnliches Erziehungsverhalten zeigen sollen (*OECD/DJI* 2013, S. 275; *HSM/HKM* 2015, S. 108). Eine intensive Zusammenarbeit wird – für die kindliche Entwicklung und die Reduktion von Ungleichheit (z.B. mit Blick auf den Schulstart) – vornehmlich positiv konnotiert.¹

Dem gegenüber sind in den letzten Jahren einige v.a. qualitative Studien entstanden, die der Annahme entgegenstehen, dass eine intensivierete Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften per se Ungleichheiten reduziert. Bislang beleuchten allerdings nur wenige Arbeiten die konkreten Praxen des Zusammenarbeitens und wechselseitigen Bezugnahmen von Familien und Kitas (*Betz* u.a. 2019a), die sich im Alltag von Kindertageseinrichtungen vollziehen und inwiefern diese Ungleichheitsrelevanz entfalten. An diesem Erkenntnisinteresse setzt der vorliegende Beitrag an.

Zunächst wird der Forschungsstand zu Verhältnisbestimmungen zwischen Familie und Kita mit Blick auf Ungleichheits- und Machtverhältnisse umrissen (Kap. 2). Darauf folgt die theoretische Skizze zweier praxisanalytischer Konzepte (*doing collaboration* und *kulturelle Passung*), mit deren Hilfe *Praxen des Zusammenarbeitens im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse* aus einer empirischen, relationalen und praxeologischen Perspektive beleuchtet werden (Kap. 3). Erste Analysen aus dem laufenden ethnographischen Forschungsprojekt PARTNER (Kap. 4) stellen den empirischen Teil des Beitrags dar. Die Anwendung der praxisanalytischen Konzepte – als Heuristiken zur Analyse des Fallbeispiels ‚Geburtstag feiern in der Kita‘ – stehen im Fokus (Kap. 5 und 6). Zuletzt wird diskutiert, inwiefern sich an die Befunde anschließend weitere Perspektiven für eine ungleichheitsinteressierte Erforschung des Verhältnisses zwischen Familie und Kita ergeben (Kap. 7).

2 Verhältnisbestimmungen zwischen Familie und Kita mit Blick auf Ungleichheits- und Machtverhältnisse

Es gibt inzwischen einige vor allem qualitative (inter-)nationale Studienbefunde, die die u.a. politisch vertretene Annahme herausfordern, dass eine intensivierete Zusammenarbeit zwischen Familien und Kitas grundsätzlich dazu beiträgt, Kinder zu fördern oder (Bildungs-)Ungleichheiten abzubauen.

Ein erster Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung von (Macht-)Verhältnisbestimmungen zwischen Eltern und Fachkräften. So stellt sich etwa die Frage, inwiefern Fachkräfte und Eltern in der Kita ‚gleichberechtigte Partner‘ sein können wie z.B. im Programm der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft gefordert (*Betz* u.a. 2017). *Cloos*,

Gerstenberg und Krähnert (2018) zeigen anhand der Untersuchung von Teamgesprächen in Kitas, wie Fachkräfte widersprüchliche Anforderungen an die Zusammenarbeit mit Eltern (z.B. Eltern zeitgleich als Experten und Laien zu positionieren) kollektiv bearbeiten. Symmetrische Positionierungen ‚auf Augenhöhe‘ sind dabei nur eine von vielen Möglichkeiten, wie sich Fachkräfte zu Eltern ins Verhältnis setzen (ebd., S. 71; zur Zusammenarbeit als paradoxes Unterfangen in dänischen Kitas siehe auch Røn Larsen (2017)).

Betrachtet man Eltern-Fachkraft-Gespräche in Kitas, so sind diese vielfach durch ein Ringen um Deutungshoheiten geprägt, bei dem sich Eltern tendenziell unter- bzw. einordnen (z.B. Karila 2006; Kesselhut 2015).

Praxistheoretisch fundiert und aus ethnografischer Perspektive arbeiten Kuhn, Machold und Schulz (2018) heraus, wie von Einrichtungsseite verwendete Instrumente der Bildungsdokumentation Eltern-Fachkraft-Gespräche in Kitas präformieren. Der Einsatz führt im praktischen Vollzug des Gespräches zu einem verengten Fokus auf die entwicklungsbezogenen Kompetenzen des Kindes. So wird das Kind als pädagogisierbarer Gegenstand hervorgebracht (ebd., S. 19), an dem Eltern und Fachkräfte der Logik des Gesprächsverlaufs folgend „zusammen arbeiten“ (ebd.) können/sollen.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf den ungleichen Passungsverhältnissen zwischen den Handlungspraxen sozial unterschiedlich situierter Familien und Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. In der Schul- und Familienforschung liegen bereits mehrere z.T. international bekannte Studien vor, die zeigen, dass Eltern (und Kinder) aus heterogenen sozialen Milieus variierende (implizite) Strategien verfolgen, um mit und in Schulen zu interagieren und es so zu Passungsproblemen und Abwertungen spezifischer elterlicher Bildungs- und Erziehungspraktiken kommt (u.a. Bendixsen/Danielsen 2020; Kramer 2017; Lareau 2011). Auch mit Blick auf Kitas lassen sich heterogene Perspektiven auf Bildung und Förderung entlang der sozialen oder ethnischen Herkunft von Eltern nachzeichnen sowie unterschiedlich erlebte Herausforderungen im Umgang mit Fachkräften (Petrie/Holloway 2006; van Laere/van Houtte/Vandenbroeck 2018), die auf ungleiche Passungen hindeuten (Betz u.a. 2019b). Eltern mit vergleichsweise geringeren sprachlichen, ökonomischen, zeitlichen und/oder kulturellen Ressourcen positionieren sich weniger selbstbewusst im Umgang mit der Kita, z.B. indem sie ihre Anliegen nicht in gleicher Weise an die Fachkräfte herantragen (Bischoff-Pabst 2020; Eunicke 2020).

Die skizzierten Befunde verdeutlichen zum einen, dass Eltern und Fachkräfte in den alltäglichen Praktiken in der Kita vielfältig zueinander ins Verhältnis gesetzt werden und dass dies – gerade mit Blick auf asymmetrische Beziehungs- und Machtverhältnisse – bislang eher punktuell in einzelnen Settings (z.B. in Eltern-Fachkraft-Gesprächen) und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen erforscht ist. An solche Perspektiven anschließend wird im Folgenden das alltägliche Zusammenarbeiten als Praxis in den Blick genommen. Zum anderen wird anschließend an Studien zu ungleichen Passungsverhältnissen zwischen Kita bzw. Schule und sozial unterschiedlich situierter Familien darüber hinaus beleuchtet, wie und wo sich in Prozessen des Zusammenarbeitens (Nicht-)Passungen konstituieren.

3 Theoretische und methodologische Überlegungen

Zur Untersuchung von konkreten Praxen des Zusammenarbeitens innerhalb spezifisch organisierter Räume (hier: der Kita), wechselseitiger Bezugnahmen der Beteiligten und der Frage wie hier gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse wirksam werden, wird im Beitrag eine praxistheoretische Perspektive eingenommen. Dies bedeutet, dass soziale Phänomene wie Organisationen, Macht oder Erziehung „als Konstellationen oder Aspekte von Praktiken oder als in diesen begründet verstanden werden sollen“ (Schatzki 2016, S. 3).

Aus methodologischer Perspektive wird (gesellschaftliche) Wirklichkeit als Sache des praktischen Tuns konzipiert (Hörning/Reuter 2004, S. 10). Im Fokus steht, wie Dinge (in Kontexten) *getan* werden – etwa die Art und Weise, wie Eltern sich beim Bringen des Kindes in einer Kita bewegen oder wie Teamsitzungen ‚funktionieren‘. Dies bezeichnen Hörning und Reuter als *doing culture* (ebd.), das Praktizieren von Kultur, wodurch auch Macht und soziale Ungleichheit repräsentiert und verwirklicht werden (ebd., S. 11). Mit diesem Ansatz wird methodologisch an ethnographisch und praxeologisch ausgerichtete Forschungsprojekte in der Kita angeschlossen, die in den letzten Jahren vermehrt im deutschsprachigen Raum entstanden sind (z.B. Bollig/Honig/Nienhaus 2016; Kuhn/Machold/Schulz 2018; zum *doing school* in der Kita s. Krompák/Bender 2019).

Um den spezifischen Forschungsgegenstand – die Herstellung von Zusammenarbeit im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse – zu erfassen, kommen zwei theoretische Konzepte zum Einsatz, die im empirischen Teil ‚erprobt‘ werden. Diese Konzepte, *doing collaboration* (Kap. 3.1) und *kulturelle Passung* (Kap. 3.2), liegen auf der Ebene heuristischer sensibilisierender Konzepte (Blumer 1954, S. 7). Sie sind nicht abschließend oder festschreibend, sondern haben die Funktion, den Blick im Forschungsprozess selbst zu schärfen.

3.1 Doing Collaboration

Das Konzept des *doing collaboration* ist unter Mitarbeit der Autorin im Forschungsprojekt PARTNER entwickelt worden. Es ist aus dem Interesse hervorgegangen, Zusammenarbeit in Kitas aus praxisanalytischer Perspektive als etwas zu fassen, das im Alltag *prozessiert* wird, sich aktualisiert und in sowie durch Praktiken situativ reproduziert. Das Konzept dient dazu zu beobachten, wie *über* Prozesse der wechselseitigen Bezugnahme zwischen den Beteiligten (z.B. Eltern und Fachkräften) Praktiken als gemeinsames Tun im Modus der Zusammenarbeit hervorgebracht werden (Betz u.a. 2019a).

Um beobachten zu können, wie Zusammenarbeit vor Ort *gemacht* wird, konzentrieren sich die Forscherinnen im Feld nicht nur auf aus der Forschung bereits bekannte Formen des Kontakts zwischen Eltern und Fachkräften wie z.B. einzelfallbezogene (z.B. Tür-und-Angel-Gespräche) und kollektive Kontaktformen (z.B. Feste, Elternabende) (Betz u.a. 2019b, S. 150). Vielmehr gilt es zu entdecken, *wie, durch wen oder was und in welchen Situationen eine gegenseitige Bezugnahme von Fachkräften und Eltern hergestellt wird, die von den teilnehmenden Akteuren implizit und/oder explizit als Zusammenarbeit gedeutet wird*. Zusammenarbeit wird dafür vorläufig als Praktikenkomplex verstanden, bei dem von den jeweiligen Mitgliedern der Einrichtung (z.B. Fachkräfte) und/oder Familie (z.B. Mütter/Väter) Arbeit² in Bezug auf die jeweils anderen vollzogen wird. Dies umfasst sowohl Tätigkeiten, die zwischen Fachkräften und Familienmitgliedern vollzogen werden,

als auch alleine oder mit Akteuren der eigenen Bezugsgruppe in Bezug auf die jeweils anderen (z.B. Vorbereitung Elternabend). Berücksichtigt werden dabei auch Infrastrukturen, Objekte und andere Materialitäten (Schatzki 2002) wie etwa die jeweiligen räumlichen und zeitlichen Arrangements der gegenseitigen Bezugnahme (Infotafeln, Broschüren usw.) (Betz u.a. 2019a, S. 14f.).

Erste Dimensionen von *doing collaboration* konnten aus bereits existierenden Studien (u.a. Bauer 2011; Betz u.a. 2019b; Bollig/Honig/Nienhaus 2016) sowie aus ersten Feldbeobachtungen im Projekt PARTNER heraus beschrieben werden (Betz u.a. 2019a, S. 15). Zusammenarbeit lässt sich etwa als *explizite und implizite Koordination von Handlungen* fassen, was sprachliche und auch körperliche Praktiken der Synchronisierung einschließt. Ebenso werden permanent *Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und Arbeitsaufträge ausgehandelt* (z.B. für die Sorge um das Kind), die es darzustellen, anzupassen, zu legitimieren und zu verwerfen gilt. Es wird davon ausgegangen, dass solche Handlungskoordinationen und Aushandlungen für vielfältige Praktiken des *doing collaboration* konstitutiv sind. In diesen Praktiken kommen Spannungsmomente zur Aufführung, die auch aus macht- und ungleichheitstheoretischer Perspektive interessant sind³ (ebd., S. 15ff.).

3.2 Kulturelle Passung

Das Konzept der kulturellen Passung geht auf ungleichheits- und kulturtheoretisch fundierte Arbeiten von Bourdieu (z.B. 1987) zurück und wurde in der deutschen Schulforschung v.a. durch Kramer (u.a. 2017) zur Untersuchung der Passung von Schulkulturen (z.B. schulische Verhaltensnormen) zu verschiedenen Habitus von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher sozialer Herkunft nutzbar gemacht. Grundlegend ist die Annahme, dass innerhalb einer Gesellschaft heterogene soziale Milieus existieren, in denen auf der Basis ungleich verteilter ökonomischer, kultureller und sozialer Kapitalressourcen unterschiedliche Habitus, d.h. Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata ausgebildet werden. Diese Schemata kennzeichnen sich durch heterogene Passungskonstellationen zum Bildungssystem bzw. seinen Bildungseinrichtungen. Die Bourdieu'sche These ist, dass die kulturellen Gewohnheiten und Wahrnehmungsweisen unterschiedlicher sozialer Milieus in den Einrichtungen ungleiche Wertschätzung erfahren (Kramer 2017, S. 188); Die spezifischen Anforderungs- und Anerkennungslogiken (ebd., S. 193) und die jeweiligen symbolischen Ordnungen in Schulen privilegieren Kinder (und Eltern) aus kapitalstarken Milieus, z.B. aufgrund passender, im familialen Rahmen erworbener Strategien zur Aneignung schulbezogener Bildung. In dieser Logik sind (Bildungs-)Ungleichheiten als Passungsprobleme im Verhältnis von Familie, sozialem Milieu sowie individueller Erfahrungsaufschichtung einerseits und Bildungseinrichtungen andererseits verortet (Kramer/Helsper 2010, S. 120).

An diese Betrachtungsweise anschließend können auch Kitas als Orte mit spezifischen Rahmenbedingungen sowie Anforderungs- und Anerkennungslogiken aufgefasst werden, die wiederum nicht unabhängig von gesellschaftlichen Kontexten sind. Im Fokus stehen Passungen zwischen Ausformungen der organisationalen Kultur der (einzelnen) Kita, verstanden als Sinnsystem und Wissensordnung, „die organisationale Praktiken arrangiert und reguliert, wobei sie zugleich in die Praktiken eingelagert und durch diese hervorgebracht ist“ (Elven/Weber 2012, S. 39), und den Habitus sozial unterschiedlich situierter Familien. Dieser kann sich u.a. in (milieuspezifisch) variierenden Erziehungsstilen oder Kommunikationsstrategien zeigen.

Im Kontext von *doing collaboration* in der Kita wird im vorliegenden Beitrag analysiert, wie Passungen zwischen Eltern und Fachkräften im Kita-Alltag hergestellt werden bzw. an welchen Stellen und in welchen Konstellationen Spannungen auftreten.

4 PARTNER-Studie

Die empirischen Analysen sind im BMBF-Verbundprojekt PARTNER „Gute Partnerschaften in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (Johannes Gutenberg-Universität Mainz/Universität Trier; Laufzeit: 2019-2021)⁴ entstanden. Im Projekt werden die konkreten Praxen der Zusammenarbeit als organisational vielfältige und multiperspektivische Gestaltungen des Verhältnisses zwischen Familien und Kitas fokussiert und wie in diesen gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse wirksam werden. Untersucht wird dies in vier Kitas in öffentlicher Trägerschaft im Rhein-Main-Gebiet sowie im Großraum Trier. Der Sozialraum der Kitas ist in zwei Fällen ländlich geprägt, in zwei Fällen (groß-)städtisch. Eine der Einrichtungen in städtischer Umgebung (Kita A)⁵, aus der im Folgenden Beobachtungen vorgestellt werden, befindet sich in einem sozial marginalisierten Stadtteil. Innerhalb eines Jahres nehmen die Forschenden in mehreren Feldphasen am Alltag in den Kitas teil (insb. Hol- und Bringsituationen, Feste, Teamsitzungen, Eltern-Fachkraft-Gespräche). Flankierend werden ethnographische Gespräche und Interviews mit den Leitungen, Fachkräften und Eltern geführt.

Das methodische Vorgehen im Projekt ist ethnographisch ausgerichtet (*Breidenstein* u.a. 2015; *Emerson/Fretz/Shaw* 1995). Es werden Feldnotizen und dichte Beschreibungen angefertigt sowie Felddokumente gesammelt und ausgewertet. Leitend für die Analysen sind die Grundprinzipien der *Grounded Theory Methodology* (*Breuer/Muckel/Dieris* 2019). Im Folgenden wird die Entwicklung und Nutzung der vorgestellten sensibilisierenden Konzepte (*doing collaboration; kulturelle Passung*) am Beispiel der Analyse des Arrangements ‚Geburtstagsfeier in der Kita‘ näher beleuchtet.

5 Empirie

Auf der Suche danach, wie *doing collaboration* im Kitaalltag prozessiert wird, kristallisierte sich während der Feldforschung ein interessantes Arrangement⁶ heraus: die Ausgestaltung von Geburtstagsfeiern der die Einrichtungen besuchenden Kinder. Diese Ausgestaltung wirkt einerseits höchst ritualisiert, d.h. es gibt sie wiederkehrend und in ähnlicher Form in allen an der Studie teilnehmenden Kitas. Andererseits ist im Alltag ein erhöhter Abstimmungsbedarf zwischen der Einrichtungsseite und den Familien zu beobachten. Anders als etwa bei Eltern-Fachkraft-Gesprächen, die zu einem bestimmten Termin verabredet werden, handelt es sich meist um situative, relativ spontane Kontaktsituationen zwischen ‚Tür- und Angel‘, in denen die Beteiligten sich koordinieren (müssen), um die Feier zu gestalten. In der Beobachtung solcher Situationen wird deutlich, dass häufig sowohl in der Familie als auch in der Kita Aushandlungen zwischen Eltern und Kindern bzw. Fachkräften und Kindern stattfinden, die wiederum in Koordinations- und Aushandlungsprozesse zwischen den Erwachsenen vor Ort einfließen⁷.

Von diesem ersten Interesse ausgehend fokussiert die folgende Analyse in vier empirischen Teilen, wie Eltern und Fachkräfte Zusammenarbeit im Arrangement Geburtstagsfeier herstellen und inwiefern hier Momente kultureller (Nicht-)Passung aufscheinen.

5.1 Das Arrangement ‚Geburtstagsfeier in der Kita‘ in den teilnehmenden Einrichtungen

Um einen Überblick über die relevanten Praktiken und symbolischen Ordnungen im Arrangement ‚Geburtstagsfeier‘ zu gewinnen, wurden zunächst die angefertigten Protokolle gesichtet. Als zentrale Elemente kristallisierten sich in den vier Kitas heraus:

- (1) Die Vorbereitung der Feier, z.B. durch einen sichtbaren Geburtstagskalender in den Gruppenräumen der Einrichtung, in Form von Absprachen zwischen verschiedenen Akteuren (Kindern, Eltern, Fachkräften) oder in Form des Bastelns einer Krone für das entsprechende Kind,
- (2) die Objekte der Feier (z.B. das essbare Objekt für die Feier und die Krone für das Geburtstagskind),
- (3) der Vollzug der Feier bzw. die Zeremonie im Rahmen einer Kindergruppe (die fotografisch dokumentiert wird) und zuletzt
- (4) die sich im Arrangement vollziehenden Bezugnahmen auf das zu Hause/die Familien der Kinder.

Die folgenden empirischen Beispiele beziehen sich auf die Vorbereitung der Feier durch die Übergabe eines Kuchens und weiterer Objekte. Der Kuchen – meist das zentrale essbare Objekt – ist in verschiedenste Praktiken im Arrangement eingebunden und nimmt für das *doing collaboration* zwischen Eltern und Fachkräften im Kontext der Feier eine Schlüsselstellung ein⁸. Er wird in aller Regel von zu Hause mitgebracht. Mit der Anfertigung sind bestimmte Anforderungen von Seiten der Einrichtung verbunden, z.B. soll er groß genug sein, dass alle Kinder ein Stück abbekommen. In Kita A soll er zudem keine Sahne enthalten.⁹ Der Kuchen ist als zentrales Objekt in Übernahme- und Rückgabepraktiken zwischen Familie und Kita eingebunden, er muss z.B. von Eltern/Familienangehörigen in die Kita gebracht werden. Die Eltern übergeben den Kuchen am Morgen der Feier in der Einrichtung, sie sind während der Feier nicht anwesend. Die Übergabe erscheint wenig formalisiert und muss nicht selten spontan organisiert werden, etwa indem ad hoc ein Abstellplatz gefunden werden muss. Dies erfordert in allen Kitas Handlungskoordination von Seiten der Eltern und der Fachkräfte.

5.2 Herstellung von Zusammenarbeit bei der Kuchenübergabe

Im Folgenden wird fokussiert wie Zusammenarbeit, am Beispiel einer Übergabesituation des Kuchens, prozessiert wird. Die Szene ereignete sich in Kita A während der Hol- und Bringzeit im Flur.

In der Szene bemerkt die Ethnographin zunächst Frau D., die Mutter von *Yaro*, mit dessen circa 12- bis 13-jährigen Bruder im Flur der Kita, die dort auf etwas zu warten scheinen. Die beiden sind der Ethnografin vom vergangenen Sommerfest bekannt, an dem das Forschungsprojekt den Eltern vorgestellt wurde. Der ältere Bruder hat dort für Frau

D. übersetzt. Während Frau D. sich auf das Bänkchen an *Yaros* Kleiderhaken im Flur gesetzt hat, spricht der Bruder erst die Ethnografin und daraufhin die Fachkraft *Paula* an, und fragt wo sich Fachkraft *Karla* befindet. Er erhält die Information, dass *Karla* in einer Besprechung sei, die aber gleich zu Ende sei.

Protokollauschnitt 1: Beobachtung

Nach einer Weile kommt Karla aus dem Büro, sie wird sogleich von der Mutter und ihren Söhnen entdeckt und begrüßt. Yaro ist nun auch dabei, er ist wohl aus der Gruppe in den Flur gekommen. Sie stehen alle vor der offenen Gruppentür im Flur und unterhalten sich. Ich kann es von meinem Platz aus nicht verstehen und gehe daher zu ihnen hinüber. Karla verschwindet kurz nach drinnen und kommt mit einer Krone aus rotem Tonpapier in der Hand zurück. Sie setzt sie Yaro auf den Kopf. Alle scheinen freudig erregt und ich frage, ob Yaro Geburtstag hat. Dies wird bejaht und Karla sagt zu Yaro: „Nun bist Du fünf Jahre.“

In der Szene – vom anfänglichen Suchen und Warten bis hin zur ‚Krönung‘ von *Yaro* – werden Prozesse der impliziten und expliziten Abstimmung sowie Synchronisierung im Sinne einer Reihe von Handlungskordinierungen zwischen den Beteiligten – *Karla*, Frau D. und den Söhnen – sichtbar.

Suchen und Warten stellen im zeitlichen Verlauf erste zentrale Praktiken dar, um mit den Fachkräften in der Kita in Kontakt zu kommen. Der ältere Sohn ermöglicht durch das Fragen und die Übermittlung der Antworten an Frau D., die die in der Kita übliche Verkehrssprache Deutsch selbst nicht nutzen kann oder möchte, den Austausch. Seine Nachfragen zeigen, dass die Fachkraft *Karla* gezielt gesucht wird. Die Abstimmung zwischen Frau D. und dem älteren Sohn sowie die Tatsache, dass er die direkte Ansprache übernimmt, wirken auf die Ethnografin selbstverständlich, eingespielt und routiniert.

Mit der Ankunft der Fachkraft *Karla* treten die Beteiligten sowohl sprachlich als auch körperlich in direkten Kontakt, wobei sich das Geschehen räumlich (vor den Flurbereich der Gruppentür) verlagert. Frau D. inszeniert sich nun vergleichsweise stärker als aktive Gesprächsteilnehmerin, was sich v.a. an der Konstellation der Körper von *Karla*, Frau D. und ihrem älteren Sohn zeigt: Während Frau D. sich zuvor abseits positionierte, stehen nun alle drei Beteiligten in einem Dreieck mit etwa gleichen Abständen, die Gesichter einander zugewandt. Die körperliche, gestische und mimische *Ausrichtung zu- und aufeinander* zeigen einen Synchronisierungsprozess an.

Der jüngere Sohn *Yaro* – der sich im Verlauf ebenfalls wie selbstverständlich in die Mitte dieses Dreiecks bewegt – bekommt von *Karla* eine Krone auf den Kopf gesetzt. Die körperlichen Praktiken mit der Platzierung von *Yaro* in der Dreiecksmitte zeigen an, dass er der Anlass des Austausches ist. Bevor sich das Dreieck räumlich wieder auflöst bzw. verlagert, bekommt *Yaro* von *Karla* – quasi als abschließenden Akt im Beisein von Mutter und Bruder – eine gebastelte Krone auf den Kopf gesetzt. Dies wirkt, unterstützt durch den Ausspruch: „Nun bist Du fünf Jahre“, offiziell und feierlich. Die Körper mit der Konzentration auf *Yaro* in der Mitte wirken währenddessen wie eine Einheit. Der Anlass von Mutter (und älterem Sohn) – die Gestaltung der Geburtstagsfeier für *Yaro* – wird durch den *körperlichen Vollzug der Krönung* zum gemeinsamen Anlass der Beteiligten. Dies wird für alle sichtbar zur Aufführung gebracht, was als *doing collaboration* bzw. Modus der Zusammenarbeit gelesen werden kann.

5.3 Der Kuchen als Passungsgarant und Inszenierungsobjekt

Im Folgenden wird die Zurschaustellung des von den Familienmitgliedern mitgebrachten Kuchens als ein *zentrales* Objekt für das *doing collaboration* im Kontext des Geburtstagsfeierns herausgearbeitet.

Im weiteren Verlauf der Szene verlagert sich das Geschehen zunächst an *Yaros* Haken im Flur und dann in die Küche der Einrichtung.

Protokollausschnitt 2: Beobachtung

Frau D. sagt etwas in Sprache E und der ältere Bruder übersetzt, dass sie etwas mitgebracht haben zum Feiern. Er, Frau D. und Karla gehen ein paar Schritte zu Yaros Haken hinüber, ich folge ihnen. Hier stehen zwei Tüten auf der Bank. Karla sagt, sie würden das nun in die Küche bringen und bittet die beiden, ihr zu folgen. Ich folge auch. In der Küche werden die beiden Tüten auf dem Tisch ausgepackt. In einer Tüte ist ein Kuchen. Ich bin sehr beeindruckt davon: Er hat eine dicke weiße Glasur und ist mit kleinen hell- und dunkelblauen Blüten aus Zucker glasiert. Außerdem ist er mit zwei kleinen roten Schleifen verziert, die mir ebenfalls essbar erscheinen. Die Mutter spricht Sprache E, der Sohn übersetzt. Beide deuten ein paar Mal auf eine Stelle des Kuchens, an der die Glasur ein bisschen eingerissen ist. Karla sagt, dass dies nicht schlimm sei. Außerdem sagt der Bruder, dass Karla vorsichtig schneiden müsse, da in der Mitte ein Glas in den Kuchen eingebacken sei. Aus der anderen Tüte packt der Junge nun eine große Anzahl Trinkpäckchen mit Orangen- und Apfelschmack aus, sowie eine Tüte mit Schokoladenbonbons und eine noch verpackte Wunderkerze in Form der Zahl fünf. Alles liegt nun gut sichtbar auf dem Tisch. [...] Der Sohn sagt, nachdem seine Mutter zuvor etwas in Sprache E gesagt hat: „Wenn etwas fehlt, sagen Sie uns Bescheid. Wir bringen das noch!“. Karla antwortet daraufhin, dass das nicht nötig sei, es sei genug. [...].

Die Aufmerksamkeit richtet sich in der Szene nun auf die mitgebrachten Artefakte, die sich noch an der Garderobe befinden, verborgen in zwei Tüten. *Karla*, Frau D. und der große Bruder bewegen sich gemeinsam dorthin, weiterhin körperlich und gestisch aufeinander bezogen. Auf Initiative der Fachkraft *Karla* hin verlagert sich das Geschehen nun in die Küche. Hier werden die Artefakte entpackt und begutachtet. Die körperliche Konstellation (ähnliche Abstände zwischen den Körpern der Beteiligten) bleibt dabei bestehen. Statt *Yaro* ist nun der Kuchen das Objekt der geteilten Aufmerksamkeit. Er fungiert als zentraler gemeinsamer Bezugspunkt zwischen Familie und Einrichtung als zwei disparten, sich jedoch auch überschneidenden sozialen Welten (*Star/Griesemer* 2017/1989, S. 82) und ermöglicht die Verständigung der Beteiligten in dieser spezifischen Situation. Vermittelt über den älteren Sohn gibt Frau D. Hinweise zum Kuchen, womit sie sich als zuständig und verantwortlich konstruiert. Die gemeinsame, durch Frau D. und dem älteren Sohn gestisch provozierte gründliche Begutachtung der kleinen ‚Schönheitsfehler‘ des Kuchens (Riss im Zuckerguss), konstituiert sich als eine Praktik, in der einerseits die Angemessenheit des Kuchens sichergestellt wird und der Kuchen andererseits Anerkennung (durch die Fachkraft) erfährt. *Karla* fügt sich hier ein, indem sie die Schönheitsfehler als unproblematisch klassifiziert („nicht schlimm“). Die dargebotene Ausstattung (zusätzlich Schokolade, Getränke und Wunderkerze) ist üppig, trotzdem weist der Sohn darauf hin, dass noch mehr gebracht werden könne. Die Szene ist geprägt durch das *gemeinsame Absichern*, dass alles ‚richtig‘ ist und für die Feier geeignet. Hierbei positionieren sich die Familienmitglieder als für das Gelingen der Feier verantwortliche und engagierte ‚Zulieferer‘, während die Fachkraft als ‚begutachtende Empfängerin‘ die *Angemessenheit der Gaben bestätigt*. Sowohl Mutter als auch Fachkraft inszenieren sich hier – in gegenseitiger, fast harmonisch wirkender Bezugnahme aufeinander – als bedeutsame Akteurinnen

des Arrangements mit unterschiedlichen Funktionen. Die Verantwortlichkeiten als ‚Zulieferer‘ und ‚Begutachterin‘ sind dabei klar verteilt.

Mit Blick auf (kulturelle) Passungsverhältnisse scheint in der Sequenz Einiges zu passen: Frau D. scheint die Anforderungs- und Anerkennungslogiken des Geburtstagsfeierns in der Kita A zu kennen: Typische, wiederkehrende Objekte sind der Kuchen selbst (ohne Sahne), die Kennzeichnung des Kuchens als Geburtstagskuchen durch Kerzen und die zusätzliche Gabe von Getränken. Dabei positioniert sie sich als Zulieferin und sichert ‚gekonnt‘ ab, dass ihr Beitrag in die Bedarfe der Kita ‚passt‘. Trotz fehlender gemeinsamer Verkehrssprache zwischen Fachkraft und Frau D. werden zudem routiniert wirkende Kommunikationsstrategien (über den Sohn) ‚eingesetzt‘.¹⁰

Die Eindringlichkeit dieser Szene als Beispiel für Praktiken des *doing collaboration*, die in die Routinen, Abläufe sowie ästhetischen Anforderungen der Ausgestaltung von Geburtstagsfeiern zu ‚passen‘ scheinen, wird v.a. im Kontrast zur folgenden Szene deutlich.

5.4 (Nicht-)Passungsverhältnisse in der Zusammenarbeit: Die gescheiterte Kuchenübergabe

Die folgende Sequenz ist aus einem Interview mit der Einrichtungsleitung von Kita A entnommen. Die Leitung kommt auf die Geburtstagsfeier des Jungen Milan zu sprechen. Im Interviewkontext wird gerade von einem als angespannt erlebten Verhältnis zu einem Elternteil berichtet:

Protokollausschnitt 3: Interview Leitung

Aber der URSPRUNG war [...] Milan [Kind] wollte UNBEDINGT einen Kuchen zu seinem Geburtstag haben. Ja, es wurde auch irgend... (Abbruch). Und das ist das Problem, dann wurde mit IRGENDJEMAND¹¹ wurde was ausgemacht. Und vor allen Dingen die Uhrzeit. Halb neun. Halb neun muss der Kuchen da sein. [...] Damit man alles fertig machen kann, so ne? Ich glaube er [Vater von Milan] kam um zehn. Er kam A um Zehn, der Morgenkreis war rum, äh, es war eine Torte, in der alles drin war was man nicht reinpacken darf, weil die Torte dann nicht genommen werden kann so ungefähr, ne? Und dann hat ihn IRGENDJEMAND total UNDIPLOMATISCH direkt an der Tür abgebürstet (lacht auf), sag ich jetzt mal. So wie er das empfunden hat. Das kann man bestimmt diplomatischer machen. [...] Und in meinen Augen war's auch berechtigt. Der fährt HIER weg, der bringt sein Kind hierher, ich weiß nicht, kurz nach acht oder so, fährt LOS, er holt jetzt die Torte, dann denkt die [Fachkraft] natürlich auch, hey, der ist gleich wieder DA, ne? Dann fährt der in die x-Straße irgendwo da hinten, da ist ein äh muslimischer Bäcker, warum auch immer er DA hinmuss, keine Ahnung, hat wahrscheinlich ein Schweinegeld dafür ausgegeben. Die war noch nicht fertig, dann musste er drauf warten bis die fertig ist und dann kommt er um zehn hierher und hier äh... (spricht leiser) „Tut mir leid. Es ist zu spät. Wir sind durch. Wir haben ihm jetzt was anderes gemacht.“ Ne? JA, dann hat der das Ding wieder mitgenommen und hat es entweder am selben Tag oder am nächsten Tag hat er's gebracht und hat's hier hingeschmissen so ungefähr, ne? So nach dem Motto was soll er jetzt zu Hause mit der Torte jetzt können wir sie hier (Schlag auf den Tisch) hier wegschmeißen so ungefähr, ne? DAS war so der- das einschneidende Thema [...].

Die Interviewsequenz zeigt, an wie vielen Stellen das Zusammenarbeiten im Arrangement ‚Geburtstagsfeier‘ – im Gegensatz zur vorherigen Szene – situativ *scheitern* kann. Handlungskoordinationen und Synchronisierungsversuche zwischen Vater und Einrichtung („mit IRGENDJEMAND wurde was ausgemacht“) führen aus Sicht der Leitung nicht dazu, dass die Feier *gemeinsam* gestaltet werden kann. In der Schilderung werden mehrere

Passungsprobleme deutlich: Erstens die Nicht-Beachtung der organisationalen Anforderungen an die zeitliche Übergabe (Feier im Morgenkreis ab 9:00 Uhr) sowie zweitens die Gestaltung des Kuchens, der mit Sahne zubereitet wurde („Torte“). Es deutet sich an, dass das essbare Objekt als ‚zu viel‘ und wenig angemessen für den Anlass bewertet wird („hat wahrscheinlich ein Schweinegeld dafür ausgegeben“).

Die in Protokollauschnitt 2 (*Yaros Geburtstag*) skizzierten Praktiken, durch die das Handeln der Beteiligten situativ koordiniert und synchronisiert wird, (*Suchen und Warten, gemeinsames Krönen, gemeinsames Absichern der Angemessenheit des Kuchens, Angemessenheit bewerten*), werden – aus Einrichtungsperspektive – nicht durchlaufen. Die negativ konnotierte Beurteilung der Torte deutet an, dass der Absicherung der Angemessenheit aus Einrichtungssicht besondere Bedeutung zukommt.

Da es sich um eine Schilderung eines Ereignisses aus Sicht der Leitung handelt, kann vergleichsweise wenig über Passungsprobleme aus der Sicht des Vaters ausgesagt werden. Die Schilderung transportiert, dass die Art der Kommunikation vom Vater als unpassend erlebt wurde („an der Tür abgebürstet“). Zudem deutet sich Unverständnis und Ärger des Vaters darüber an, dass die Torte nicht ‚nachträglich‘ noch angenommen wurde.

Mit Blick auf Passungen fällt zudem auf, dass sich in der Erzählung der Leitung ein Fremdheitserleben gegenüber dem Handeln des Vaters ausdrückt („da ist ein muslimischer Bäcker, warum auch immer er DA hin muss“), das durch den Verweis auf die Religionszugehörigkeit des Bäckers ethnisch-kulturell codiert wird. Das Handeln des Vaters wird als zentraler Auslöser eines insgesamt angespannten Verhältnisses markiert, das zum Zeitpunkt des Interviews noch besteht und sich – so die Wahrnehmung der Leitung – sogar auf weitere Bereiche ausgedehnt hat.

6 Zusammenfassung

Die Analysen stellen einen ersten Schritt dar zu untersuchen, wie sich Zusammenarbeit in der Kita als Prozess konstituiert und wie sich darin (Nicht-)Passungsverhältnisse zeigen. Zusammenarbeit wird über Praktiken der Handlungskoordination und Synchronisierung (*Bsp. 1 und 2: Suchen und Warten, gemeinsames Krönen, gemeinsames Absichern der Angemessenheit des Kuchens, Angemessenheit bewerten*) zwischen Familienmitgliedern untereinander und mit Fachkräften hergestellt, die sich entlang spezifischer, für das Arrangement ‚Geburtstagsfeier‘ relevanter Objekte entfalten (Krone, Kuchen). Die *Passung* zeigt sich im konflikt- und irritationsfreien Verlauf der Kuchenübergabe. Frau D. und ihr älterer Sohn sichern aktiv ab, dass sie die organisationalen Anforderungen an das Geburtstagsfeiern erfüllen, während dies dem Vater von *Milan* – aus Einrichtungssicht – nicht gelingt (*Bsp. 3*).

Gemeinsam haben die Beispiele, dass sowohl Frau D. als auch *Milans* Vater ihre Positionierungen als Zulieferer fraglos ‚annehmen‘ bzw. selbst mit herstellen. Die Verantwortlichkeiten und die ‚Arbeit‘ scheinen klar verteilt, ohne dass dies explizit verhandelt werden müsste. Darüber hinaus wollen sie dies möglichst ‚gut‘ machen, was sich durch die aufwendige Gestaltung bzw. Besorgung der Kuchen/Torten ausdrückt. Die (selbstverständliche) Positionierung als Zulieferer (Familienmitglieder) und Begutachterin (Fachkraft) im Beispiel 2 sowie die Erzählung des Scheiterns im Beispiel 3 weisen auf ein deutliches Machtgefälle im *doing collaboration* zwischen Familien- und Einrichtungsmitgliedern hin.

7 Abschluss

Die empirischen Analysen stellen einen Zugang zur Untersuchung von konkreten Praxen des Zusammenarbeitens (*doing collaboration*) im Kitaalltag dar und zu der Frage, wie sich in diesem Kontext (ungleiche) Passungsverhältnisse gestalten.

Mit Blick auf die laufenden Analysen ermöglichen es die ersten Befunde, mit weiterführenden Fragen anzuschließen: Gibt es weitere wichtige (Inszenierungs-)Objekte, entlang derer sich Zusammenarbeit formiert und/oder Bewertungen elterlicher ‚Leistung‘ (im Bsp. als Zulieferer) vollzogen werden? Was bedeutet dies für das Zusammenarbeiten mit unterschiedlichen Familien? Welche Bedeutung kommen neben Eltern weiteren Familienmitgliedern in Prozessen des *doing collaboration* zu (zum Einsatz von Dolmetscherinnen und Dolmetschern aus dem Bekanntenkreis s. auch *Betz* u.a. 2019b, S. 189)? Welche ähnlichen/weiteren (asymmetrischen) Verhältnisbestimmungen (Zulieferer-Begutachter) zeigen sich? Gibt es diesbezüglich Unterschiede z.B. mit Blick auf die soziale Situiertheit von Eltern?

Ziel ist es, ein komplexes Bild von Praktiken des *doing collaboration* in Kindertageseinrichtungen zu entwickeln und dabei auf Mechanismen der Ungleichheits(re)produktion scharfzustellen.

Hinsichtlich ungleicher Passungsverhältnisse zwischen der Kitakultur (Kita A) und den familialen Habitus der Beteiligten können entlang der empirischen Beispiele keine direkten Bezüge hergestellt werden. Festgehalten werden kann, dass Frau D. sich nicht in die monolinguale Sprachnorm von Kita A einfügt bzw. einfügen kann, und daher erhöhte Ressourcen mobilisiert (Begleitung durch den Sohn). Die Routine zwischen Mutter und Sohn lässt ein familiales Arrangement vermuten, das sich an dieser Herausforderung orientiert. Im Fall von *Milans* Vater zeigt sich in der Interviewsequenz mit der Einrichtungsleitung das Erleben kulturell codierter Fremdheit, indem die Religionszugehörigkeit des Bäckers – und damit auch des Vaters – aufgerufen wird. Es findet eine tendenziell negativ konnotierte Kategorisierung statt. Mit Blick auf die Ungleichheitsrelevanz solcher Kategorisierungen haben v. a. ethnografische Langzeitbeobachtungen im Feld das Potenzial zu analysieren, inwiefern solche Kategorien im Zeitverlauf wieder aufgenommen und so sozial relevant werden (*Hirschauer* 2014, S. 183).

Anmerkungen

- 1 Zusammenfassend zum (inter-)nationalen Forschungsstand zu Zusammenarbeit und Elternbeteiligung (parental involvement) im Elementarbereich s. *Bischoff/Betz* 2018.
- 2 Arbeit wird hier im Sinne zweckmäßiger Tätigkeiten verstanden, wobei der Zweck nicht explizit sichtbar sein muss oder für die Beteiligten deckungsgleich sein muss.
- 3 Der Fokus liegt nicht nur auf Aushandlungssituationen, die sich *augenscheinlich* auf Bildungs- und Erziehungsprozesse von Kindern beziehen. Erste Beobachtungen weisen in die Richtung, dass solche Aushandlungen nur einen kleinen Bruchteil dessen darstellen, was in der Kita zwischen Eltern und Fachkräften verhandelt wird.
- 4 Das diesem Beitrag zugrundeliegende *Verbundprojekt PARTNER* geleitet von Prof. Dr. *Tanja Betz* (*Johannes Gutenberg-Universität Mainz*) und Prof. Dr. *Sabine Bollig* (*Universität Trier*) wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01NV1812A gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin.

- 5 Einrichtungs- und Personennamen wurden pseudonymisiert. Die Interviewsequenz wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit sprachlich geglättet und den Rechtschreibregeln geschriebener Sprache angepasst, ohne inhaltliche Veränderungen vorzunehmen.
- 6 Als weitere interessante situative Situationen bzw. Arrangements zur Beobachtung von *doing collaboration* konnten in den laufenden Beobachtungen bislang bspw. auch spontane Aushandlungen zwischen Eltern und Fachkräften zum Gesundheitszustand von Kindern beobachtet werden. Da der vorliegende Beitrag v. a. auf das ‚Zusammenarbeit *machen*‘ fokussiert und wie dies untersucht werden kann, wird im Folgenden (nur) ein Arrangement (Geburtstagsfeier) im Detail beleuchtet.
- 7 Siehe z.B. der Interviewausschnitt im Beitrag: Das Kind möchte „unbedingt“ einen Kuchen.
- 8 In den Feldbeobachtungen wurde der Kuchen z.B. vom Geburtstagskind vor anderen Kita-Kindern und Fachkräften präsentiert. Er wurde aber auch Anlass, Eltern (in Abwesenheit) zu tadeln, indem er von Fachkräften als für seinen Zweck unpassend evaluiert wurde (zu wenig Kuchen für alle Kinder).
- 9 Diese Anforderungen erschließen sich der Feldforscherin nach und nach aus der beobachteten Praxis, z.B. bei Gesprächen zwischen Fachkräften oder sie werden der Forscherin von den Fachkräften mündlich berichtet. Sie sind insofern intransparent, als dass sie, nach Kenntnis der Forscherin, nirgends niedergeschrieben sind und – sofern dies überhaupt geschieht – mündlich und ad hoc mitgeteilt werden.
- 10 Aus pädagogisch-gesundheitlicher und ökologischer Perspektive wären der dicke Zuckerguss, die zusätzliche Schokolade sowie die einzeln verpackten Trinkpäckchen durchaus kritikwürdig. Dass die Gaben von der Fachkraft kritiklos angenommen werden, deutet möglicherweise ebenfalls eine Anpassungsleistung an die familiäre Gestaltungspraxis von Festen an.
- 11 Die Großschreibung zeigt die Wortbetonung an.

Literaturverzeichnis

- Bauer, P.* (2011): Multiprofessionelle Kooperation in Teams und Netzwerken – Anforderungen an Soziale Arbeit. Zeitschrift für Pädagogik, 9, 4, S. 341-361.
- Bendixsen, S./Danielsen, H.* (2020): Great expectations: migrant parents and parent-school cooperation in Norway. Comparative Education, 56, 3, S. 349-364.
- Betz, T./Bischoff-Pabst, S./Bollig, S./Göbel, S./Kaak, N./Sichma, A.* (2019a): Parent-teacher partnerships – collaboration with families – parental participation: relationships between ECEC institutions and families from the perspective of inequality research. Konzeptpapier zum internationalen Workshop (Internes Dokument). – Mainz/Trier.
- Betz, T./Bischoff-Pabst, S./Eunicke, N./Menzel, B.* (2019b): Kinder zwischen Chancen und Barrieren. Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie: Perspektiven und Herausforderungen (Forschungsbericht 1). – Gütersloh.
- Betz, T./Bischoff, S./Eunicke, N./Kayser, L. B./Zink, K.* (2017): Partner auf Augenhöhe? Forschungsbe-funde zur Zusammenarbeit von Familien, Kitas und Schulen mit Blick auf Bildungschancen. – Gütersloh.
- Bischoff-Pabst, S.* (2020): Selbstpositionierungen von Eltern in der ‚Zusammenarbeit‘ in Kindertageseinrichtungen. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 40, 4, S. 263-279.
- Bischoff, S./Betz, T.* (2018): Zusammenarbeit aus der Sicht von Eltern und Fachkräften im Kontext übergreifender Ungleichheitsverhältnisse. In: *Thon, C./Menz, M./Mai, M./Abdessadok, L.* (Hrsg.): Kindheiten zwischen Familie und Kindertagesstätte. Differenzdiskurse und Positionierungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften. – Wiesbaden, S. 25-46.
- Blumer, H.* (1954): What is Wrong with Social Theory. American Sociological Review, 19, 1, S. 3-10.
- Bollig, S./Honig, M.-S./Nienhaus, S.* (2016): Vielfalt betreuter Kindheiten. Ethnographische Fallstudien zu den Bildungs- und Betreuungsarrangements 2-4jähriger Kinder. – Belval.
- Bourdieu, P.* (1987). Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. – Frankfurt am Main.
- Breidenstein, G./Hirschauer, S./Kalthoff, H./Nieswand, B.* (2015): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. 2. überarbeitete Auflage. – Konstanz.

- Breuer, F./Muckel, P./Dieris, B. (2019). Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung in die Forschungspraxis. 4. Auflage. – Wiesbaden.
- Cloos, P./Gerstenberg, F./Krähmert, I. (2018): Symmetrien und Asymmetrien. In: Thon, C./Menz, M./Mai, M./Abdessadok, L. (Hrsg.): Kindheiten zwischen Familie und Kindertagesstätte. Differenzdiskurse und Positionierungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften. – Wiesbaden, S. 49-74.
- Elven, J./Weber, S. (2012): Organisation, Habitus und Reflexion kultureller Differenz. In: Göhlich, M./Weber, S. M./Öztürk, H./Engel, N. (Hrsg.): Organisation und kulturelle Differenz. Diversity, Interkulturelle Öffnung, Internationalisierung. – Wiesbaden, S. 37-47.
- Emerson, R. M./Fretz, R. I./Shaw, L. L. (1995): Writing ethnographic fieldnotes. Second Edition. – Chicago.
- Eunice, N. (2020): „Wir hören gerne die Meinung der Erzieherin, aber im Endeffekt ist es ja nicht ihre Entscheidung“ Elterliche Habitusstypen und ihr Verhältnis zu den Kindertageseinrichtungen ihrer Kinder. In: Betz, T./Bischoff-Pabst, S./de Moll, F. (Hrsg.): Leitbilder „guter“ Kindheit und ungleiches Kinderleben. – Weinheim, S. 135-152.
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration/Hessisches Kultusministerium (2015): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. – Wiesbaden.
- Hirschauer, S. (2014): Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. Zeitschrift für Soziologie, 43, 3, S. 170-191.
- Hörning, K. H./Reuter, J. (2004): Doing Culture: Kultur als Praxis. In: Hörning, K. H./Reuter, J. (Hrsg.): Doing Culture: Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis. – Bielefeld, S. 9-16.
- Ifland, A. M. (2017): Kindheitspolitik in Deutschland und Norwegen. Konstruktionen von Kindheit und Betreuung im Vergleich. – Weinheim.
- Karila, K. (2006): The significance of parents-teacher interaction in early childhood education. Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 7, 1, S. 7-24.
- Kesselhut, K. (2015): Machtvolle Monologe. ‚Elterngespräche‘ als Herstellungsorte von Differenz. In: Cloos, P./Koch, K./Mähler, C. (Hrsg.): Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit. Interdisziplinäre Perspektiven. – Weinheim.
- Klinkhammer, N. (2014): Kindheit im Diskurs. Kontinuität und Wandel in der deutschen Bildungs- und Betreuungspolitik. – Marburg.
- Kramer, R.-T. (2017): „Habitus“ und „kulturelle Passung“ – Bourdieusche Perspektiven für die ungleichheitsbezogene Bildungsforschung. In: Rieger-Ladich, M./Grabau, C. (Hrsg.): Pierre Bourdieu: Pädagogische Lektüren. – Wiesbaden, S. 183-205.
- Kramer, R.-T./Helsper, W. (2010): Kulturelle Passung und Bildungsungleichheit – Potenziale einer an Bourdieu orientierten Analyse der Bildungsungleichheit. In: Krüger, H. H./Rabe-Kleberg, U./Kramer, R.-T./Budde, J. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. – Wiesbaden, S. 103-125.
- Krompák, E./Bender, U. (2019): Doing school – wie Schule im Kindergartenalltag konstruiert wird. In: Sieber-Egger, A./Unterweger, G./Jäger, M./Kuhn, M./Hangartner, J. (Hrsg.): Kindheit(en) in formalen, nonformalen und informellen Bildungskontexten. – Wiesbaden, S. 27-43.
- Kuhn, M./Machold, C./Schulz, M. (2018): Die Multifunktionalität von Bildungsdokumentationen. Zur Materialität von Elterngesprächen im elementarpädagogischen Feld. Zeitschrift für Grundschulforschung, 11, 1, S. 7-21.
- Lareau, A. (2011): Unequal Childhoods. Class, Race, and Family Life (2nd ed., with an update a decade later). – Berkeley.
- Organisation for Economic Co-operation and Development/Deutsches Jugendinstitut (2013) (Hrsg.): Starting Strong III. Eine Qualitäts-Toolbox für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. – Rüsselsheim.
- Petrie, J. T./Holloway, S. D. (2006): Mothers' representations of the role of parents and preschools in promoting children's development. Early Childhood Research and Practice, 8, 2. Online unter: <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1084949.pdf>, Stand: 11.07.2020.
- Røn Larsen, M. (2017): Collaboration between child care and parents: Dilemmas and contradictory conditions in the institutional arrangement of child care. In: Ringsmose, C./Kragh-Müller, G. (Hrsg.): Nordic social pedagogical approach to early years. S. 219-236. – Cham.

- Schatzki, T. R.* (2016): Praxistheorie als flache Ontologie. In: *Schäfer, H.* (Hrsg.): Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm. – Bielefeld, S. 29-44.
- Schatzki, T. R.* (2002). The site of the social. A philosophical account of the constitution of social life and change. – State College.
- Star, S. L./Griesemer, J. R.* (2017/1989): Institutionelle Ökologie, ‚Übersetzungen‘ und Grenzobjekte. In: *Star, S. L.* (Hrsg.): Grenzobjekte und Medienforschung. – Bielefeld, S. 81-115.
- van Laere, K./van Houtte, M./Vandenbroeck, M.* (2018): Would it really matter? The democratic and caring deficit in ‘parental involvement’. *European Early Childhood Education Research Journal*, 26, 2, S. 187-200.